



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das XIII. Cap. Vom wesentlich klugen Geiste

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

verdienet; daß die Weisheit, die man derselben zuschreibt, von ihrer Unthätigkeit herrühret; und daß ihre anscheinende Unfehlbarkeit oft nur in einer Unempfindlichkeit des Gemüths besteht. Inmittelst muß ich bekennen, daß der Titel eines vernünftigen Menschen, welches sich eine Menge Leute bedienen, ihnen gewißlich nicht gehöre.

Saget man fast von allen Thoren, daß sie vernünftige Leute sind, so geht es den Thoren hierinnen, wie den häßlichen Jungfern, welche man allezeit unter dem Namen guter anführet. Man rühmet sehr gern das Verdienst derer, die keinen haben; man stellet sie auf der vortheilhaftesten Seite, und die vorzüglich überlegenern Menschen auf der nachtheiligsten vor. Wie viele Leute verschwenden dem zu Folge gegen die Vernunft, welche sie über den geistigen Verstand erheben, und wirklich erheben müssen, nicht die größten Lobeserhebungen! Da sich in der That ein jeder vor andern gern mit vorzüglicher Achtung begegnet, und Leute von mittelmäßigem Verstande sich einem ruhigen Verstande näher, als einem geistigen befinden: so müssen sie denselben auch weniger achten, und ihn als eine geringfügige Sache ansehen. Hieraus entspringt diese von Leuten mittelmäßigen Verstandes so oft wiederholte Redensart, *Mutterwitz ist besser als Schulwitz und Genie*: eine Redensart, durch welche ein jeder von ihnen zu verstehen geben will; daß er im Grunde mehr Verstand, als einer von unsern berühmten Männern, habe.

Dreizehntes Capitel.

Vom Geiste der Aufführung.

Der allgemeine Gegenstand der menschlichen Begierden ist die Glückseligkeit; und der wesentlich kluge Geist sollte diesem gemäß nichts anders, als eine Kunst, sich glücklich zu machen, seyn. Vielleicht würde man sich diesen Begriff davon gemacht haben, wenn die Glückseligkeit fast beständig nicht sowohl ein Werk des Verstandes, als eine

Wir:

Wirkung der Weisheit und Mäßigung unserer Gesinnung und unserer Begierden geschienen hätte. Da nun fast alle Menschen von dem Ungestüme der Leidenschaften ermüdet sind, oder in der langen Weile schwachten; so sind die ersten einem Schiffe gleich, welches durch die Stürme aus Norden herungeworfen wird, und die andern einem Schiffe, welches die Windstille in dem Meere des hitzigen Himmelsstriches zurückhält. Das eine ruft die Windstille, und das andere die Nordwinde zu Hilfe. Will man eine glückliche Schiffahrt halten, so muß man von einem gleichen Winde fortgetrieben werden. Alles aber, was ich in dem Stücke von der Glückseligkeit sagen könnte, würde mit dem Gegenstande, von dem ich handle, keine Verwandtschaft haben.

Man hat bis hieher durch den Geist der Aufführung nur die Art des Geistes verstanden, welche geschickt ist, zu den verschiedenen Zwecken des Glückes zu führen, welche man sich vorsetzet.

In einer Republik, wie die römische war, und unter einer jeden Regierung, in welcher das Volk die Gnadenbezeugungen austheilet, in welcher die Ehrenstellen ein Lohn des Verdiensts sind, ist der Geist der Aufführung nichts anders, als das Genie selbst, und ein großes Talent. So verhält es sich aber unter Regierungen nicht, unter welchen die Gnadenbezeugungen sich in der Hand einiger Menschen befinden, deren Hoheit von der allgemeinen Glückseligkeit nicht abhängt: in diesen Ländern ist der Geist der Aufführung nichts, als eine Kunst, sich den Ausheilern der Gnade nützlich oder beliebt zu machen; und gemeiniglich hat man diesen Vortheil nicht sowohl seinem Verstande, als seinem Charakter, zuzuschreiben. Die vortheilhafteste Eigenschaft und die nöthigste Gabe, durch welche man sich bey Großen einschmeicheln kann, besteht in einer Gemüthsart, die allen Arten von Charaktern und Umständen nachzugeben weis. Ein solcher Charakter, wenn er durch eine günstige Lage unterstützt wird, ist hinreichend sein Glück zu machen, wenn

wenn man auch ganz und gar keinen Verstand hätte. Nichts ist aber, wird man sagen, gemeiner als dergleichen Gemüthsarten: es könnte also ein jeder sein Glück machen, und sich die Gunst eines Großen verschaffen, wenn er sich entweder zum Bedienten bey seinen Vergnügungen oder zu seinem Spion gebrauchen ließe. Auch hat der Zufall großen Antheil an dem Glück der Menschen. Der Zufall machet uns zum Vater, zum Ehemann, zum Freunde der Schönheit, welche man seinem Beschützer anbietet und die ihm gefällt; der Zufall führet einen in dem Augenblicke zu einem Großen, in welchem er einen Spion brauchet. Derjenige, welcher keine Ehre hat, und willig ist, ist, sagte der Herzog Regent von Orleans, ein vollkommener Hofmann. Dieser Beschreibung zu Folge muß man zugeben, daß das Vollkommene in dieser Art nur in Absicht auf die Beschaffenheit des Gemüths selten sey.

Wenn aber auch das große Glück überhaupt ein Werk des Zufalls ist, und wenn der Mensch nur in so fern etwas beynträgt, indem er sich den Niederträchtigkeiten und den Schelmerereyen unterzieht, welche fast beständig erfordert werden, wenn man zu großem Glück gelangen will; so muß man immittelst doch gestehen, daß der Verstand bisweilen an unserer Erhebung Theil habe. Der erste, welcher sich z. E. durch sein ungestümes Anhalten einen Beschützer gemacht hat; der, welcher sich die trokige Gemüthsart eines vornehmen Mannes zu Nutze zu machen wußte, und sich schimpfliche Begegnungen zuzog, welche den beschimpfen, der sie ausstößt, und ihn nöthigen, des Beleidigten Beschützer zu werden; derjenige, sage ich, hat Erfindung und Verstand in seiner Ausführung angebracht. So verhält es sich auch mit dem ersten, welcher wahrnahm: daß er in dem Hause vornehmer Leute sich als Pickelhering gebrauchen lassen, und den Großen das Recht, ihn zu verachten und seiner zu spotten, für solchen Preis verkaufen könnte.

Der.

Derjenige also, welcher sich der Eitelkeit eines andern bedient, um zu seinem Zwecke zu gelangen, besitzt den Geist der Aufführung. Der in dieser Art geschickte Mensch geht standhaft, aber allezeit unter dem Schutze eines fremden Interesse, nach seinem Vortheile. Er ist sehr geschickt, wenn er zur Erlangung des sich vorgenommenen Endzwecks einen Weg wählet, der ihn davon zu entfernen scheint. Dieses ist ein Mittel, die Eifersucht seiner Mitbewerber einzuschläfern, die sich nur in dem Augenblicke erst ermuntern, wenn sie desselben Projecten keine Hinderniß in den Weg legen können. Wie viele gelehrte Leute haben aus dieser Ursache eine närrische Rolle gespielt, sich lächerlich gemacht, und vor Höhern die größte Mittelmäßigkeit des Geistes angenommen: welche leider! durch niedrige Leute, deren Charakter sich mit der Niederträchtigkeit verträgt, leichtlich zu betrügen sind. Wie viele Menschen sind inzwischen dadurch zum höchsten Glücke gelangt, und mußten wirklich dazu gelangen! Alle diejenigen, welche nicht eine außerordentliche Liebe zur Ehre beselet, können wirklich in Ansehung des Verdienstes niemanden, als ihre Untergebenen, lieben. Dieser Geschmack fließt aus einer Eitelkeit, welche allen Menschen gemein ist. Ein jeder will gelobet werden: unter allen Lobeserhebungen ist das Lob unstreitig das schmeichelndeste, welches uns am deutlichsten unsere Vortrefflichkeit beweist. Welche Erkenntlichkeit ist man denen nicht schuldig, welche uns Fehler entdecken, welche uns unserer Vorzüglichkeit versichern, ohne uns zu schaden! Unter allen Schmeichelern ist dieses die geschickteste. Selbst an dem Hofe des Alexanders war es gefährlich, wenn man ein zu großer Mann zu seyn schien. Mache dich vor dem Alexander Klein, mein Sohn, sagte Parmenio zu dem Philotas, verschaffe ihm bisweilen das Vergnügen, daß er dich zurechte weisen kann; und erinne dich, daß du seine Freundschaft nur deiner anscheinenden geringern Einsicht zu danken haben kannst. Wie viele Alexander in der Welt hegen einen heimlich

heimlichen Haß gegen vorzügliche Geschicklichkeiten h)! Nur ein Mensch von mittelmäßiger Einsicht wird geliebet. Mein Herr, sagte ein Vater zu seinem Sohne, es gellinget euch in der Welt, und ihr glaubet, daß ihr große Verdienste besizet. Wisset also, zur Demüthigung eures Stolzes, welchen Eigenschaften ihr diesen glücklichen Fortgang zuschreiben müßet: ihr seyd ohne Laster, ohne Tugenden und ohne einen Charakter zur Welt gekommen: eure Einsichten sind von kurzer Aussicht, und euer Geist ist eingeschränket; welche Ansprüche habt ihr nicht auf die Gewogenheit der Menschen, mein Sohn!

Welchen Vortheil die Mittelmäßigkeit des Geistes im übrigen verschaffet, und welchen Zutritt zum Glücke sie uns auch öffnet: so hat doch der Verstand bisweilen, wie ich besser oben gesaget habe, einigen Antheil an unserer Erhebung. Warum hat aber die Welt gar keine Achtung gegen diese Art des Geistes? Weil sie, werde ich zur Antwort geben, die kleinen Handgriffe nicht weis, deren ein verschmizter Kopf sich bedienet; und daher fast nie wissen kann, ob seine Erhebung eine Wirkung dessen, was man den Geist der Aufführung nennet, oder des bloßen Zufalls, ist. Sonsten ist die Anzahl der Begriffe, die zur Beförderung des Glücks erforderlich sind, nicht unendlich. Aber welche Kenntniß der Menschen muß man, wird man sagen, nicht besizzen, wenn man sie berücken will? Hierauf antworte ich, daß der verschlagene Kopf zwar den Menschen, dessen er vonnöthen hat, vollkommen kenne, nicht aber die Menschen. Man bemerket in dieser Sache unter einem verschlagenen Menschen und einem Philosophen eben den Unter-

h) Es wird einem jeden der nachstehende Streich eines Hofmannes unter Emanuels von Portugal bekant seyn. Es ward ihm eine Abfertigung zu

Papier zu bringen aufgetragen: der König sezet hierüber selbst eine auf, vergleicht beyde mit einander, und findet des Hofmannes seine besser; er saget dem:

terschied, den man unter einem Postreuter und einem Erdbeschreiber findet. Der erstere weis vielleicht besser, als Herr Danville, den kürzesten Fußsteig nach Versailles zu finden; er kennet aber die Oberfläche des Erdballes gewiß nicht so gut, als dieser Geograph. Man trage einem geschickten listigen Kopfe auf, öffentlich eine Rede zu halten; man bringe ihn in eine Versammlung des Volks; er wird in derselben eben so ungeschickt, so an der unrechten Stelle, und eben so stille seyn, als ein erhabener Geist es bey den Großen seyn dürfte, welcher den Menschen nach allen Jahrhunderten und allen Ländern kennet, und die besondere Kenntniß eines gewissen Mannes nicht achtet. Ein verschlagener Kopf kennet also die Menschen nicht; und diese Kenntniß würde ihm auch zu nichts helfen. Sein Zweck ist nicht der Welt, sondern nur einigen mächtigen und oft eingeschränkten Leuten zu gefallen; zu viel Verstand würde ihm in seinem Vorhaben Schaden thun. Will man Leuten von mittelmäßiger Einsicht gefallen, so muß man überhaupt den gemeinen Irrthümern beypflichten, sich den üblichen Gebräuchen gemäß verhalten, und allen Leuten ähnlich seyn. Ein erhabener Geist kann sich so weit nicht herunter lassen. Er will lieber ein Damm seyn, der sich dem reißenden Strome entgegensetzt, sollte er er auch von demselben weggespület werden, und wie ein leichter Ast auf dem Wasser heruntreiben. Zudem mag ein verständiger Mensch sich noch so künstlich verstellen, so wird er doch niemals einem Narren so genau ähnlich sehen, als ein Narr sich selbst ähnlich zu seyn pfleget. Man ist seiner selbst weit gewisser, wenn man Irrthümer für Wahrheiten hält, als wenn man sich bloß so stellet.

Die

demselben dieses. Der Hofmann antwortet dem Monarchen hiers auf durch eine tiefe Verbeugung, und läuft, von den besten unter seinen Freunden Abschied zu neh-

men: ich habe bey Hofe nichts mehr zu thun, saget er zu demselben: weil der König weis, daß ich mehr Verstand, als er, besitze.

Die Anzahl Begriffe, welche der Geist der Aufführung erfordert, ist also ziemlich geringe; erforderte derselbe aber auch mehrere, so behaupte ich doch: daß die Welt nichts desto weniger für diese Art des Geistes mehr Achtung hegen würde. Ein verschmitzter Kopf machet sich zum Mittelpunkte der Natur: er zieht alles allein auf seinen eigenen Vortheil, und thut nichts für das gemeine Beste: gelanget er zu großen Bedienungen, so genießt er darinnen des Ansehens, welches allezeit mit der Gewalt und besonders mit der Furcht, die er erregt, verknüpft ist. Er kann aber nie den vorzüglichern Ruhm erlangen, den man als ein Geschenk der allgemeinen Erkenntlichkeit ansehen muß. Ich sage sogar noch, daß der Verstand, der ihn glücklich machet, denselben, so bald er glücklich worden ist, plötzlich zu verlassen scheint. Er schwingt sich in hohe Posten, um sich darinnen um seine Ehre zu bringen; weil der Geist der Ränke, der zu deren Erlangung nöthig war, in der That nichts mit dem ausgebreitern, nachdrücklichern und tiefem Verstande gemein hat, der unentbehrlich ist, wenn man diese Ämter mit Würde bekleiden will. Außerdem verträgt sich der Geist der Aufführung nur mit einer gewissen Niederträchtigkeit des Gemüths, welche den Intriguenmacher in den Augen der Welt annoch verächtlich machet.

Ich sage dadurch nicht, daß man mit vieler Verschlagenheit nicht auch viel Erhabenheit der Seele verbinden könne. Ein Mensch mag nach dem Beyspiele des Cromwels nach der Besteigung des Throns streben: so werden die Macht, der Glanz der Krone, und die mit der Regierung verknüpften Vergnügen, in seinen Augen ohne Zweifel die niedrigen Mittel veredeln: weil sie bereits den Abscheu vor seinen Verbrechen in den Augen der Nachkommenschaft, welche ihn in die Klasse der größten Männer setzt, auslöschen. Es suche aber ein Mensch durch eine Menge listiger Ränke sich zu kleinern Posten empor zu schwingen, die ihm, wenn er in der Geschichte angeführet wird, nie mehr, als den Namen eines Ehrlosen, oder kleinen Betrügers, zu Wege bringe.

bringen werden; so behaupte ich, daß ein dergleichen Mann sich nicht allein in den Augen rechtschaffener, sondern auch vernünftiger Leute verächtlich machen werde. Man muß ein kleiner Mensch seyn, wenn man sich Kleinigkeiten wünschet. Wer sich ohne alle Bedürfnisse findet, ohne durch seinen Stand zu den ersten Bedienungen genöthiget zu werden, kann keiner andern Sache als des Ruhms bedürfen; und darf, wenn er ein kluger Mann ist, keine andere Partey ergreifen, als sich beständig tugendhaft zu zeigen.

Ein Intriguenmacher muß also auf die öffentliche Achtung Verzicht thun. Er wird aber auch, wird man sagen, deswegen durch die mit einem großen Glücke verbundene Glückseligkeit ziemlich schodlos gehalten. Man betrügt sich, werde ich zur Antwort geben, wenn man glaubet, er sey glücklich. Die Glückseligkeit ist keineswegs mit hohen Würden verknüpft; sie hängt lediglich von der glücklichen Uebereinstimmung unsers Charakters mit dem Stande und den Umständen, in welche uns das Glück versetzet, ab. Es geht mit den Menschen, wie mit den Nationen; die glücklichsten spielen nicht immer die größte Rolle in der Welt. Welche Nation ist glücklicher, als die schweizerische! Der Glückliche kehret, nach dem Beispiele dieses weisen Volkes, die Welt durch seine listigen Ränke nicht um. Mit sich selbst vergnügt, beschäffriget er sich mit andern wenig: er läßt sich auf dem Wege des Ehrgeizigen nicht betreten: er lebet wenig bekannt, und die einzige Sicherheit seiner Glückseligkeit besteht in deren Verborgenheit. Mit dem Intriguenmacher verhält es sich nicht also: dem verkauft man die Titel sehr theuer, mit denen man ihn auspuzet. Was fodert ein Beschützer nicht? Das beständige Opfer des Willens der Kleinen ist die einzige Verehrung, die ihm schmeichelt. Er würde, wenn er es sich unterstehen dürfte, gleich dem Saturn, dem Moloch und Merkur, sich durch geopferte Menschen verehret sehen wollen. Die Quaal, welche ein Beschützer leidet, ist dem Beschützer ein angenehmes Schauspiel; es überführet ihn von seiner Gewalt, und er machet

P p

sich

sich daraus einen höhern Begriff von sich selbst. Daher haben die mehresten Völker das Zeichen der Ehrfurcht mit zwangvollen Stellungen verknüpset. Wer sich also durch listige Ränke den Weg zum Glücke bahnen will, der muß sich zum Kriechen gewöhnen. In beständiger Unruhe kann er im Anfange die Glückseligkeit nur in der fernen Aussicht einer ungewissen Zukunft wahrnehmen; und nur von der Hoffnung, dem tröstlichen Traume munterer und unglücklicher Leute, mag er seine Glückseligkeit gewärtigen. Hat er endlich seinen Zweck erreicht; so hat er auch tausend Unannehmlichkeiten ausgestanden. Daher ist er aus Rache gemeiniglich gegen Unglückliche hart und grausam; er versaget ihnen seinen Beystand, leget ihnen ihr Elend zur Last, er wirft ihnen dasselbe vor; und glaubet, durch diesen Vorwurf seiner Unmenschlichkeit den Anstrich der Gerechtigkeit, und seinem Glücke den Anstrich des Verdienstes zu geben. Er genießt in Wahrheit das Vergnügen der Ueberzeugung nicht. Wie sollte man sich überzeugen, daß das Glück eines Menschen die Wirkung der Art des Geistes sey, welche man den Geist der Aufführung benennet, besonders in den durchaus despotischen Ländern, in welchen man aus dem niedrigsten Slaven einen Bezier macht; in welchen das Glück von dem Willen des Fürsten und von einem augenblicklichen Eigensinne, von dem er selbst nicht allezeit die Ursache inne wird, abhängt. Die Bewegungsgründe, welche bey diesen Fällen die Sultane schlüßig machen, sind fast stets verborgen: die Geschichtschreiber führen hievon nur die scheinbaren Gründe an, da sie die wahren nicht wissen; und in diesem Stücke kann man mit dem Herrn von Fontenelle versichern: daß die Historie nichts als eine verabredete Sabel sey.

Wenn

i) Die Muselmänner glauben an das Ende der Welt vorgehen zu sollen, daß alles dasjenige, was bis dahin auf der Tafel des Lichts, sich

Wenn Balzac bey der Vergleichung Cäsars mit dem Pompejus, indem er von ihrem Glücke redet, sagt:

Der eine ist des Glückes Schmidt, der andere ein Werk des Glückes.

so muß man zugeben, daß es wenige Cäsare giebt; und daß in willkührlichen Regierungen der Zufall fast der alleinige Gott des Glückes sey. Alles hängt darinnen von dem Augenblicke und den Umständen ab, in welche man sich gesetzt befindet; und dieß hat vielleicht in dem Oriente den Lehrsatz vom Verhängnisse in Ansehen gebracht. Den Muselmännern zufolge hängt alles von der Regierung des Verhängnisses ab: dasselbe setzet die Könige auf den Thron, es wirft sie wieder herunter, es erfüllet ihre Regierung mit glücklichen und unglücklichen Begebenheiten, und machet alle Sterbliche glücklich oder unglücklich. Ihrer Meynung nach ändern die Weisheit, Narrheit, Laster und Tugenden eines Menschen nichts an denen auf die Tafeln des Lichts i) eingegrabenen Rathschlüssen. Die indianischen Mahometaner erzählen eine sonderbare Fabel, diesen Lehrsatz zu beweisen, und zu zeigen, daß dem zusehge der Strafbarste nicht immer der Unglücklichste sey, und daß der eine auf dem Wege, welcher den andern zum Glücke führet, zu seiner Strafe gehe.

Die Noth, sagen sie, versammlete vorzeiten eine gewisse Anzahl Menschen in den tartarischen Wüsteneien. Da wir von allem entblößt sind, sagte einer, so haben wir ein Recht zu allem. Das Gesetz, welches uns das Benöthigte entzog, um den Ueberfluß einiger Rajas zu vermehren, ist ein unbilliges Gesetz. Wir wollen mit der Ungerechtigkeit brechen. Der Vergleich höret auf, sobald der Vortheil nicht mehr gleichseitig ist. Wir müssen unsern Unterdrückern die Güter abnehmen, die sie uns geraubet haben. Bey diesen Worten schwieg der Redner: die Ver-

Pp 2

samm-

Luh genannt, mit einer feurigen Feder, calam: azar mit Namen, darauf steht, wird caza oder cadar, geschrieben sey; die Schrift, die das ist, die unvermeidliche Vorherbestimmung, genennet.

sammlung gerieth in Bewegung, und gab der Rede ihren Beyfall; das Project war edel, man will dasselbe ausführen: nur war man über die Mittel uneinig. Die Tapfersten erhoben sich zuerst. Die Gewalt, sagten sie, hat uns alles genommen; durch die Gewalt müssen wir auch alles wieder bekommen. Haben unsere Rajas selbst dem Unterthan, der sein Vermögen, sein Leben und seine Mühseligkeiten an sie verschwendete, die Nothdurft durch ihre Plackereyen entzogen, warum sollte man unserer Bedürfniß das versagen, was Tyrannen ihrer Ungerechtigkeit verstaten? Auf den Gränzen dieser Gegenden theilen die Bassen den Profit der Caravanen durch die Geschenke, die sie von ihnen erpressen; sie plündern die durch ihre Gewalt und die Furcht gefesselte Menschen. Wir, die wir nicht so ungerecht und herzhafter als sie sind, wollen bewaffnete Leute angreifen: die Tapferkeit mag den Ausschlag geben, und unsere Reichtümer sollen wenigstens die Belohnung einer Tugend seyn. Wir sind dazu berechtiget. Der Himmel bezeichnet diejenigen, welche er den Fesseln der Tyranny entziehen will, durch die Gabe der Herzhaftigkeit. Der entkräftete und muthlose Ackersmann mag ackern, säen und ärnten: für uns hat er es eingearntet.

Wir wollen die Nationen heimsuchen und plündern. Wir geben unsern Willen darein, schryen diejenigen, welche witziger und minder verwägen sich vor der Gefahr fürchten: wir wollen aber nicht sowohl der Gewalt, als des Betrugs uns bedienen. Wir wollen von den Händen der Leichtgläubigkeit dasjenige ohne Gefahr zu erlangen suchen, was wir vielleicht vergeblich durch die Gewalt erpressen dürften. Wir wollen mit dem Kleide der Bonzen oder Braminen ihren Namen annehmen, und den Erdboden durchstreichen; wir werden sehen, daß man nicht allein unserer Nothdurft, sondern annoch unserm heimlichen Vergnügen mit Aemsigkeit Vorschub thun wird.

Den stolzen und herzhaften Gemüthern schien diese Partey feige und niederträchtig. Die Versammlung gieng in

in getheilter Gefinnung auseinander. Einige breiteten sich in Indien, Thibet und an den Gränzen von China aus. Ihre Stirne ist ernste, und ihr Körper zergerißelt. Sie betrogen dadurch die Völker, sie unterweisen, sie bereben sie, stiften in den Häusern Uneinigkeit, enterben die Kinder, und eignen sich die Güter zu. Man tritt ihnen Ländereyen ab, man bauet Tempel darauf, und verknüpft mit denselben Einkünfte. Sie nehmen den Arm des Mächtigen zu Hülfe, um den einsehendern Menschen unter das Joch des Aberglaubens zu zwingen. Sie machen sich endlich alle Gemüther unterwürfig, indem sie den Scepter sorgfältig unter den Lumpen des Elends und der Asche der Buße verbergen.

Während diesem überfallen ihre alten und braven in den Wüsten gebliebenen Mitbrüder die Caravanen; greifen solche mit gewaffneter Faust an, plündern sie, und theilen die Beute unter sich. Man bemächtigte sich an einem Tage, an welchem das Gefecht ohne Zweifel nicht zu ihrem Vortheile ausgeschlagen seyn mochte, eines von diesen Straßenräubern, man führte ihn nach der benachbartesten Stadt, man errichtet die Blutbühne und führte ihn zum Tode. Er gieng mit standhaften Schritten dahin, als er auf seinem Wege unter dem Kleide eines Braminen einen von denjenigen antrifft und erkennet, welche sich von ihm in der Wüsten abgesondert hatten. Das Volk umgab den Braminen voll Ehrfurcht, und trug ihn nach seinem Tempel. Der Räuber stund bey seiner Erblickung still: Gerechten Götter, schrye er, welcher Unterschied unter unserm Schicksale, ob wir einander schon an Verbrechen gleich sind! Was sage ich? gleich an Lastern! er hat ohne Tapferkeit, ohne Gefahr, in einem Tage mehr Wittwen und Waisen elend gemacht, dem Reiche mehr Schätze geraubet, als ich in meinem ganzen Leben nicht erplündert habe. Er besaß allezeit zwey Laster mehr als ich; die Zaghaftigkeit und den Betrug. Mittlerweile begegnet man mir als einem Bösewicht, und ihn verehret man als einen Heiligen: mich schleppet man

zum Gerichtspolze, und ihn trägt man in seinen Tempel: mich spießet man, ihn berhet man an.

Auf solche Art beweisen die Indianer, daß es in dieser Welt nichts als Glück und Unglück gebe.

Vierzehntes Capitel.

Von den Eigenschaften des Geistes und des Gemüths, die ihnen nicht eigen sind.

Meine Absicht in den vorhergehenden Capiteln war, mit den verschiedenen dem menschlichen Geiste beygelegten Namen, deutliche Begriffe zu verknüpfen. In dem gegenwärtigen setze ich mir zu untersuchen vor, ob es Talente giebt, die einander ausschließen. Diese Frage ist, wird man sagen, durch den Satz entschieden: man ist zu gleicher Zeit nicht in verschiedenen Arten der Wissenschaften vorzüglich stark. Newton wird nicht unter die Dichter, und Milton nicht unter die Feldmesser gerechnet; die Verse des Leibniz sind schlecht. Es giebt sogar keinen Menschen, welcher in einer einzigen Kunst, dergleichen die Poesie oder die Malerey ist, in ihren verschiedenen Arten gleich glücklich gewesen wäre. Corneille und Racine haben nichts komisches gemacht, welches dem Moliere gleichkäme. Michael Angelus hat die Gemälde des Albanus nicht fertigget, und Albanus die Bilder Julius des Römers gemallet. Der Geist der größten Männer scheint daher in enge Schranken eingeschlossen zu seyn. Ja, gewiß. Allein, was ist die Ursache davon, werde ich fragen? Fehlten den Leuten die Zeit, oder der Geist, daß sie sich in verschiedenen Arten hervorthun könnten?

Die Fortschreitung des menschlichen Geistes muß, wird man sagen, in allen Künsten und Wissenschaften einerley seyn. Alle Verrichtungen des Geistes bestehen in der Kenntniß der Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten der verschiedenen Sachen unter sich. Durch die Beobachtung erhebt man sich